

**Zeitschrift:** Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern  
**Herausgeber:** Archäologisches Seminar der Universität Bern  
**Band:** 20 (2007)

**Artikel:** Schedia, Alexandrias Hafen am Kanopischen Nil : Zwischenbericht zu den Arbeiten 2003-2007  
**Autor:** Bergmann, Marianne / Heinzelmann, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-521384>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHEDIA, ALEXANDRIAS HAFEN AM KANOPISCHEN NIL ZWISCHENBERICHT ZU DEN ARBEITEN 2003-2007

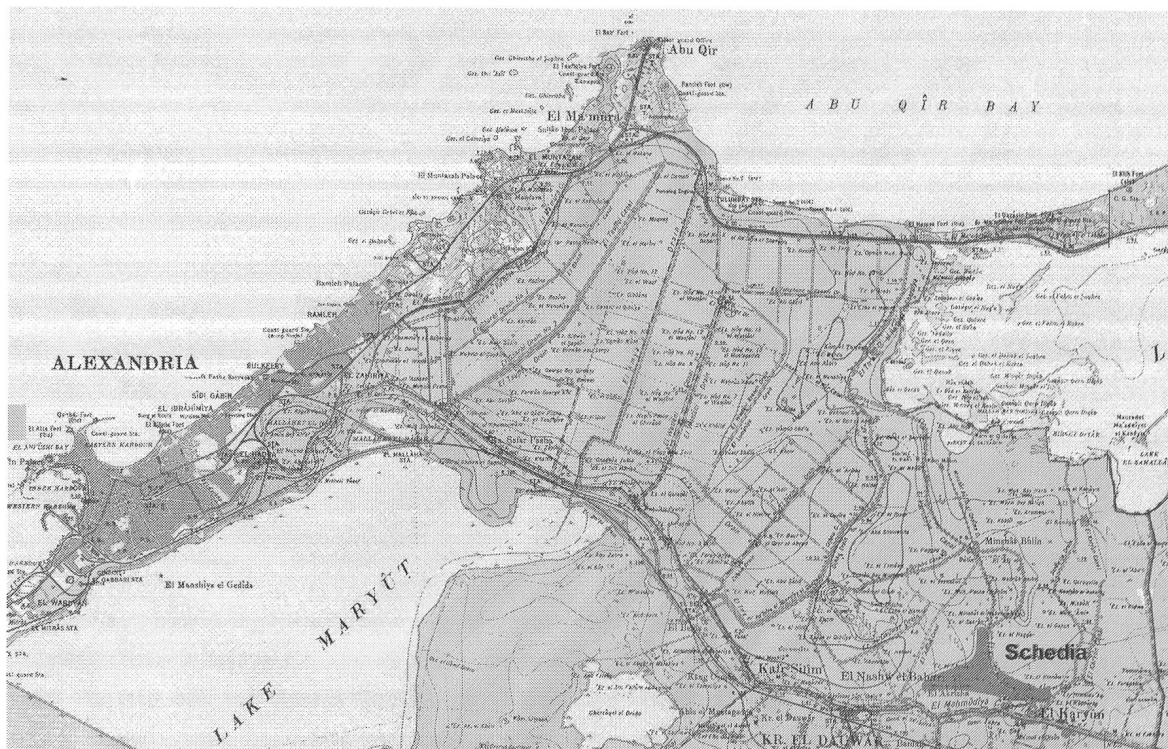


Abb. 1: Lage von Schedia.

Kurz nach der Gründung Alexandrias wurde die neue Metropole mit einem künstlichen Kanal an den 30 km entfernten Kanopischen Nil angebunden. Am Abzweigungspunkt des Kanals wurde vermutlich bereits unter Ptolemaios I. eine neue Siedlung, Schedia, gegründet (Abb. 1)<sup>1</sup>. In deren Flusshafen mussten alle flussabwärts, für Alexandria bestimmten Waren auf flachere Kanalboote umgeladen werden. Schedia scheint sich bald zu einer blühenden, griechisch geprägten Polis entwickelt zu haben, die kontinuierlich bis in frühbyzantinische Zeit besiedelt war. Trotz ihrer ursprünglichen Bedeutung als zentralem Warenumschlagsplatz ist die Siedlung bis heute weitgehend unbekannt. Der ursprüngliche Kom ist durch Sebakh-Gewinnung und moderne Überbauung in seinem Bestand stark dezimiert worden. Auch der Kanopische Nil und der Flusshafen sind versandet und heute im Gelände nicht mehr erkennbar.

Nach ersten Rettungsgrabungen des Ägyptischen Antikendienstes zwischen 1981 und 1992 und der freundlichen Genehmigung des Supreme Council of Antiquities wird Schedia nun seit 2003 in einem Gemeinschaftsprojekt der archäologischen Institute der Universitäten Göttingen und Bern untersucht (Abb. 2)<sup>2</sup>. Es werden verschiedene Fragestellungen und

1 Allgemein zu Schedia und dem Kanal: RE II A 2 (1921) 401 ss. s.v. Schedia (Zwicke) and RE I 1 (1897) 2030 s.v. Χαυπέου (Sethe); D. G. Botti, Studio sul III° nomo dell'Egitto inferiore, Bulletin de la Société d'Archéologie d'Alexandrie, 4, 1902, 48 sowie A. Bernand, Alexandrie la Grande (Paris 1966) 45 ff.; ders., Le delta égyptien d'après les textes grecs I (Kairo 1970) 329 ff. - Die geographischen Koordinaten des Hauptfixpunktes auf Kom el-Hamam sind im WGS84-System: N 31°08'19.2874"; E 30°11'19.2686"; mit einer Höhe von 6,50 m ü. Meeresspiegel.

2 Die Projektleitung liegt beim Institut für Klassische Archäologie der Universität Göttingen. In Form von direkten Kooperationen oder Unterstützungen sind zahlreiche andere Institutionen in

methodische Ansätze verfolgt: Zur Rekonstruktion der antiken Fluss- und Siedlungssituation wurden seit 2003 ein topographischer Survey, grossflächige geophysikalische Prospektionen sowie geologische Tiefbohrungen und Sedimentanalysen durchgeführt; zur Klärung der längerfristigen Siedlungsentwicklung erfolgten inzwischen vier Kampagnen zur Dokumentation der Altgrabungen und zur gezielten Durchführung neuer stratigraphischer Ausgrabungen; um Informationen über den Warenverkehr und andere wirtschaftshistorische Fragestellungen zu erhalten, werden umfangreiche Fundanalysen vorgenommen.

#### HISTORISCHE ÜBERLIEFERUNG, LOKALISIERUNG UND IDENTIFIZIERUNG

Die Gründung Alexandrias durch Alexander den Grossen im Jahre 331 v. Chr. mit seiner exponierten Lage auf einem schmalen Landstreifen vor einer ausgedehnten Lagune war nur durch die gleichzeitige Anlage eines ca. 30 km langen Verbindungskanals möglich, der die Stadt mit dem ehemals westlichsten Nilarm des Deltas, dem sogenannten kanopischen Nil, verband. Dieser von antiken Autoren mehrfach erwähnte Kanal stellte den Hauptversorgungsweg Alexandrias für Güter aus dem Niltal dar und diente zugleich der Frischwasserzufuhr für die an Quellen arme Metropole. An der Abzweigung des für die Hauptstadt lebenswichtigen künstlichen Wasserweges vom kanopischen Nil befand sich nach Angaben Strabons (17,1,16) der Ort Schedia. Etwa 500 Jahre später berichtet Prokop (Aed.

6,1), dass die Kanalabzweigung bei Chaireou gelegen habe, einem Ort, der auch auf der im 6. Jh. entstandenen Madaba-Karte verzeichnet ist und mit dem heutigen El-Karyun identifiziert werden kann. Beide Angaben bezeichnen offenbar dieselbe, möglicherweise aus zwei Teilorten zusammengewachsene Siedlung, für die ursprünglich der Name Schedia, in byzantinischer Zeit der Name Chaireou üblich wurde. Bereits im 19. Jh. wurde Schedia/Chaireou im Bereich der ausgedehnten Ruinenhügel von Kom el-Gizah und Kom el-Nashwah in unmittelbarer Nachbarschaft des heutigen El-Karyun vermutet. Dort gefundene Inschriften mit dem Namen Schedias bestätigten diese Identifizierung<sup>3</sup>.

Strabon, der Schedia gleichsam als Kolonie Alexandrias bezeichnet (κατοικία πόλεως) und damit die enge Verbindung mit der Hauptstadt unterstreicht, schreibt zur Funktion der Siedlung, dass Schedia Stationierungsort der Nilschiffe der Präfecten gewesen sei, welche offenbar von hier aus ihre jährlichen Inspektionsreisen durch Ägypten unternahmen. Zugleich diene es als Zollstelle für alle Güter, die nilauf- und -abwärts transportiert wurden. Zu diesem Zweck sei auch eine Schiffsbrücke (σχεδία) angelegt worden, nach welcher der Ort seinen Namen trage. Von Prokop (Aed. 6,1,2), der den Ort als πόλις bezeichnet, erfahren wir wiederum, dass der Kanal für die tiefergehenden Nilschiffe ungeeignet gewesen sei, weshalb in Chaireou/Schedia sämtliche Schiffsladungen, darunter auch das ägyptische Getreide, auf flachere Kanalschiffe zur Weiterfahrt nach Alexandria umgeladen werden mussten. Tatsächlich dürfte der Kanal in römisch/spätromischer Zeit noch an Bedeutung gewonnen haben, da über ihn nicht mehr nur die Versorgung der Provinzhauptstadt Alexandria, sondern auch die Abwicklung der für Rom und Konstantinopel lebenswichtigen Getreidelieferungen bewerkstelligt werden musste, die über die alexandrinischen Häfen ausgeschifft wurden. Zahlreiche Inschriftenfunde belegen, dass die Kontrolle und Instandsetzung des Kanals unmittelbar dem Praefectus Aegypti unterstand. Für Schedia selbst lassen diese Quellen auf die Existenz umfangreicher Hafen- bzw. Lagerinstallationen mit der zugehörigen personellen und administrativen Infrastruktur schliessen. Weitere Aufschlüsse über den Charakter des Ortes erlauben einige der seit dem 19. Jh. im Bereich von Schedia gefundenen Inschriften<sup>4</sup>. So sind bereits für

das Projekt involviert, u.a. der Archaeological Prospection Service of the University of Southampton, das Deutsche Archäologische Institut, das Department für Geodäsie der Universität Stuttgart, das Department für Geologie der Mansoura Universität sowie das Centre d'Études Alexandrines. Die Münzfunde werden von Dr. H.-Chr. Noeske (Akademie der Wissenschaften Mainz) analysiert, die Keramikbearbeitung wird von Dr. A. Martin (American Academy in Rome) geleitet. Die erste Kampagne des Projekts wurde von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert, seit 2004 wird das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Unser ausdrücklicher Dank gilt dem Generaldirektor des Egyptian Antiquities Service, Herrn Dr. Zahi Hawass, sowie dem Leiter des Antiquities Service for the Department of Beheira, Herrn Fawzi el Choulani.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu und zum folgenden Botti a.O. (Anm. 1) 48; A. Bernand, *Alexandrie la Grande* (Paris 1966) 45 ff.; ders., *Le delta égyptien d'après les textes grecs I* (Kairo 1970) 329 ff.

<sup>4</sup> Eine Zusammenstellung der bisher gefundenen Inschriften bei: A. Bernand, *Le delta égyptien d'après les textes grecs I* (Kairo 1970) 381 ff. und Botti a.O. (Anm. 1) 41 ff.



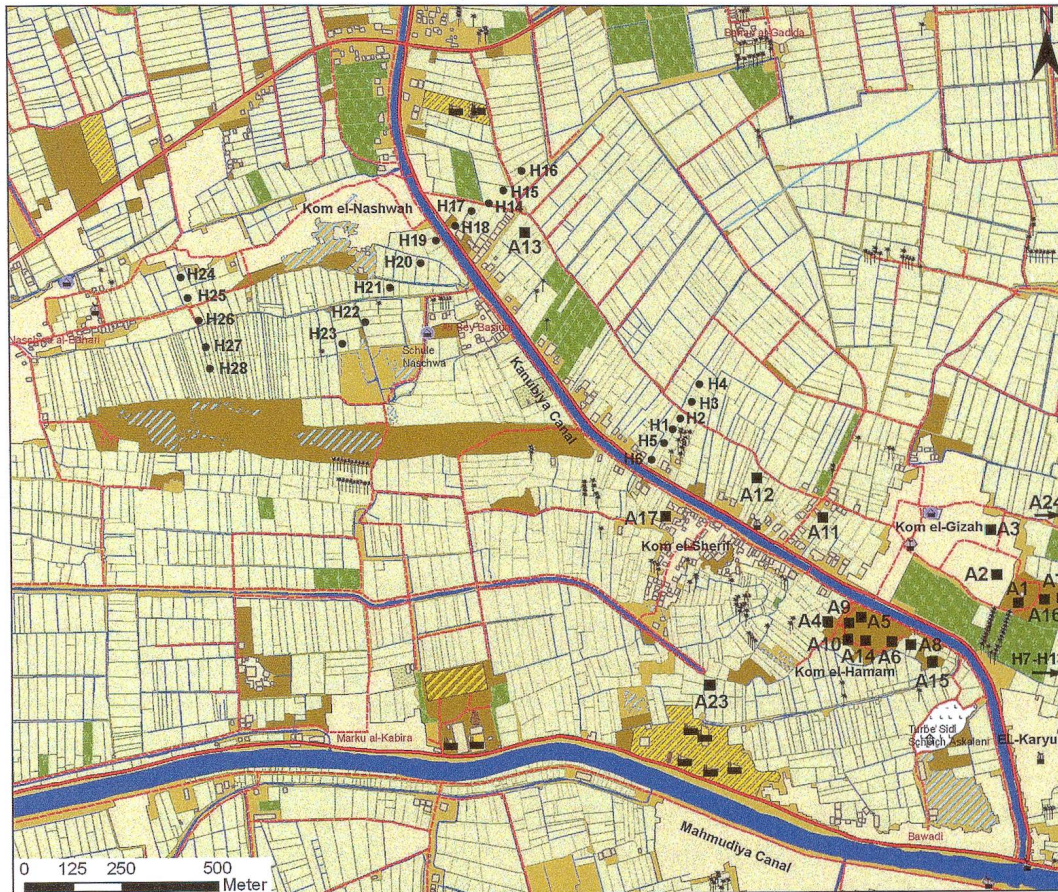


Abb. 2: Gesamtplan von Schedia.

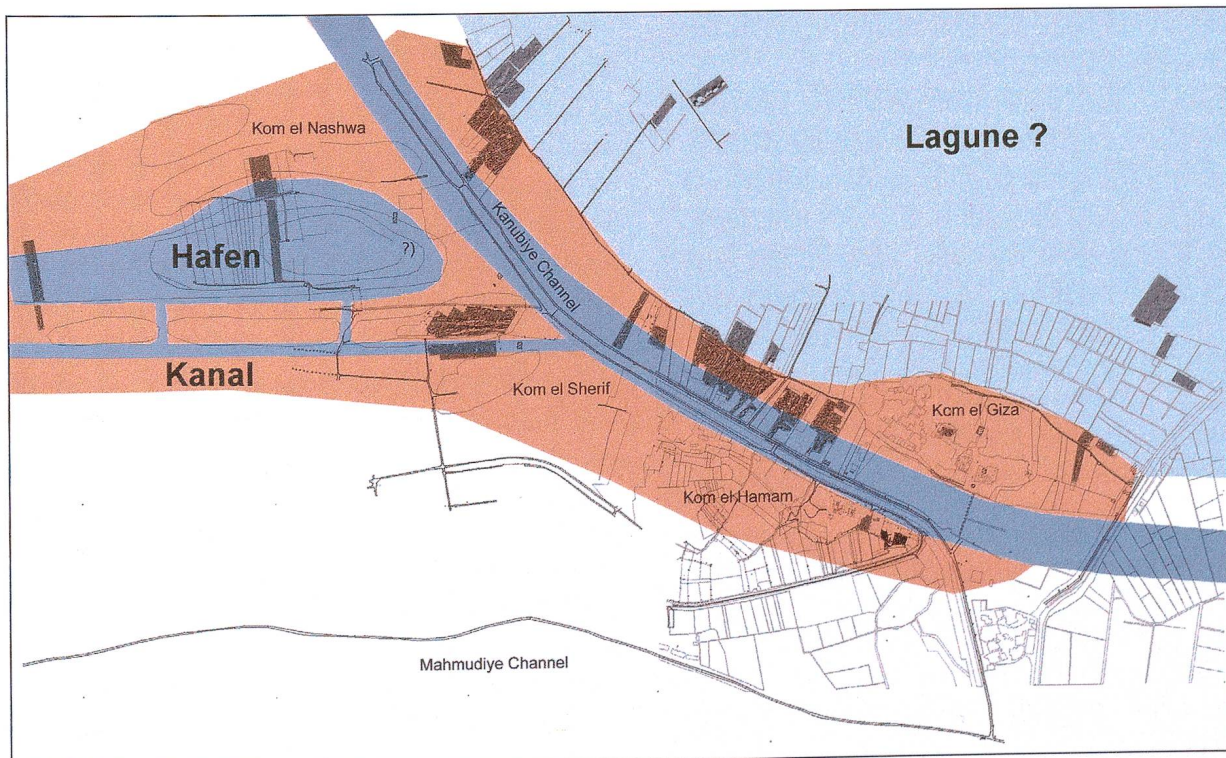


Abb. 3: Rekonstruktion und Gesamtplan von Schedia.



das späte 4. Jh. v.Chr. neben einer Schiffs- und Militärstation Kulte des Zeus Soter und der Athena Polias bezeugt. Um 115 v.Chr. stiftete die in Schedia stationierte Garnison ein Kleopatreion. Diese Kulte sowie frühptolemäische Grabinschriften mit griechischen Eigennamen scheinen auf eine stark griechisch geprägte Bevölkerung der ex novo gegründeten Stadt hinzuweisen. Zugleich ist aber bereits unter Ptolemaios III. Euergetes (246–221 v.Chr.) eine jüdische Kolonie mit der bislang ältesten bekannten Synagoge ausserhalb des Heiligen Landes inschriftlich belegt – Zeichen einer frühen Multikulturalität dieses Hafenortes. In der Kaiserzeit nennt sich Schedia in Inschriften selbst Polis und verfügt offenbar über einen eigenen Magistrat (Archonten). Mehrere im Bereich von Kom el-Gizah gefundene Ehrenstatuen und Basen für private Bürger und Kaiser lassen annehmen, dass entsprechende öffentliche Räume für deren Aufstellung vorhanden gewesen sind; zugleich belegen sie, dass die in der römischen Kaiserzeit im städtischen Kontext üblichen Mechanismen von Stiftungen und Ehrungen auch hier wirksam waren. Sie sind Indiz für die Herausbildung einer vermögenden Bürgerschicht mit einer eigenständigen Identität als Bewohner Schedias. In römischer Zeit scheint auch das Christentum unter alexandrinischem Einfluss früh im Ort Fuss gefasst zu haben. Schedia erhält einen eigenen Bischofssitz, was auf eine gewisse Bedeutung der Stadt im römischen Ägypten schliessen lässt.

Alle Quellen weisen somit nicht nur auf die besondere wirtschaftliche und strategische Bedeutung Schedias im Zusammenhang mit dem alexandrinischen Handel hin. Vielmehr legen sie nahe, dass es sich bereits früh um ein eigenständiges regionales Zentrum mit urbanem Charakter handelte. Zugleich lassen die Quellen vermuten, dass die Bevölkerung stärker griechisch-römisch geprägt war als beispielsweise die besser bekann-

ten Orte im Fayyum, was einen direkten Vergleich interessant erscheinen lässt.

#### ÄLTERE FORSCHUNGSGESCHICHTE

Abgesehen von ersten vagen Lokalisierungsversuchen durch Ägyptenreisende des 18. Jhs. setzt eine intensivere Beschäftigung mit Schedia und dem alexandrinischen Kanal erst mit der napoleonischen Expedition 1798–1802 ein. Auf den in diesem Zusammenhang erstellten ersten genaueren Karten Ägyptens findet sich der Ort bei El-Karyun als einer der grössten Tells des Nildeltas verzeichnet<sup>5</sup>. Ein Teilnehmer dieser Expedition, J.M. Le Père, hat als erster die konkrete Lokalisierung des Kanalbeginns bei El-Karyun und die Identifizierung der Hügelgruppe von El-Nashwa als Schedia vorgeschlagen<sup>6</sup>. Le Père berichtet zudem, dass im Bereich der Hügel eine deutliche Geländedepression von ca. 100 x 250 m sichtbar gewesen sei, bei der es sich seiner Meinung zufolge am ehesten um ein grosses Flusshafenbecken gehandelt habe. In der Folgezeit wird Schedia aufgrund seiner nahen Lage zu Alexandria häufig von Ägyptenreisenden besucht, doch sind nur wenige Beschreibungen überliefert<sup>7</sup>. Am ausführlichsten berichtet 1843 J. Gardner Wilkinson, dass bei den Hügeln zwischen El-Karyun und El-Nechou (Nashwa) zahlreiche Ruinen aus Stein und Ziegel sichtbar seien, darunter ein bis zu 5 m hoch erhaltenes grosses Steingebäude von 70 x 10 m, das ihn aufgrund zahlreicher paralleler Kammern an Navalía erinnere. Eine erste ausführlichere Diskussion zur Lokalisierung erfahren Schedia und der alexandrinische Kanal in dem 1872 erschienen Werk von Mahmoud Bey el Falaki über Alexandria<sup>8</sup>. In der Folgezeit setzen die ersten Nachrichten über ptolemäisch-römische Funde im Bereich von Schedia ein, die vorwiegend als Zufallsfunde durch Bauern bzw. bei der Sebakh-Gewinnung entdeckt wurden<sup>9</sup>. Diese Objekte, darunter eine Reihe von Marmorstatuen und Basen, zahlreiche Weih- und Grabinschriften sowie ein Nilometer, gelangten teilweise in Privatsammlungen, zum grösseren Teil aber in die Museen nach Kairo und Alexandria.

Aufgrund der wachsenden Bedrohung des Siedlungsplatzes durch die moderne Bebauung führte der Ägyptische Antikendienst zwischen 1981 und 1992 verschiedene Notgrabungen, insbesondere am Ostrand

5 E.F. Jomard – P. Jacotin (Hrsg.), *Carte Topographique de l'Égypte et de plusieurs parties des pays limitrophes* (Paris 1818/25), M 1: 100 000, Blatt Nr. 37.

6 Vgl. A. Bernand, *Le delta égyptien d'après les textes grecs I* (Kairo 1970) 422.

7 Ebenda S. 423 ff.

8 M. A. al-Falaki, *Mémoire sur l'antique Alexandrie* (Kopenhagen 1872) 69 ff.

9 Botti a.O. (Anm. 1) 41 ff.; A. Bernand, *Le delta égyptien d'après les textes grecs I* (Kairo 1970).

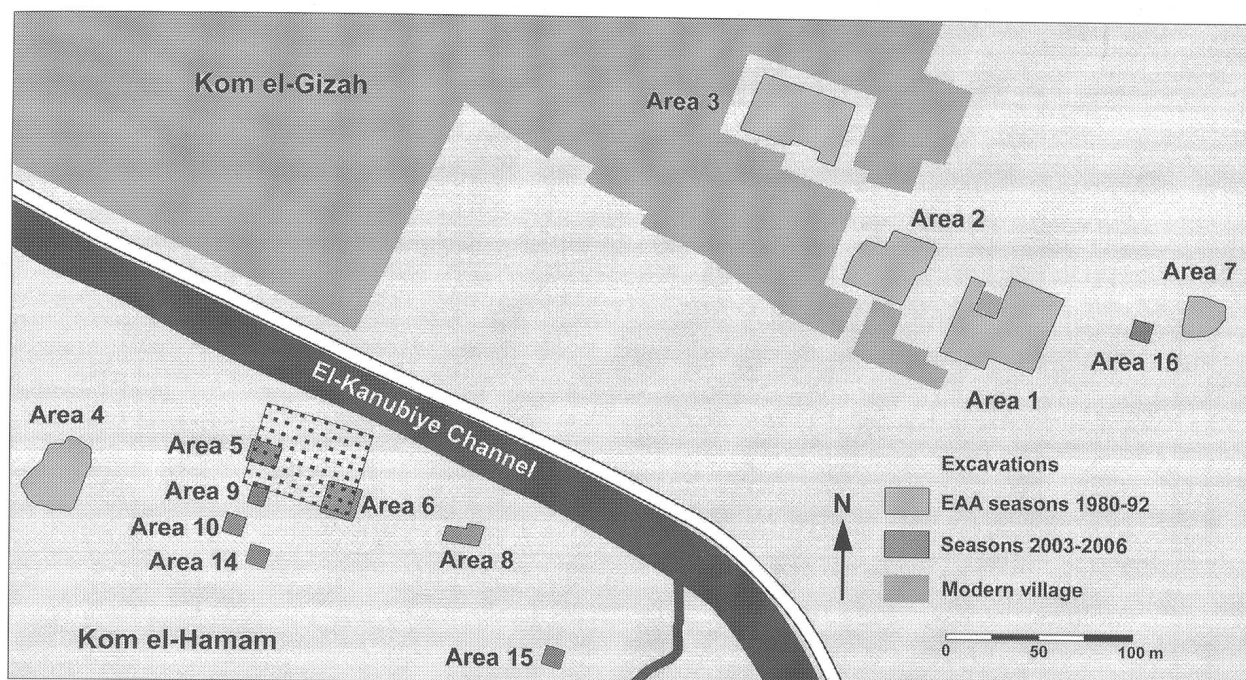


Abb. 4: Areale des südlichen Bereichs von Schedia.

des heutigen Dorfes Kom el-Giza durch (Abb. 2. 4)<sup>10</sup>. Hierbei wurden zahlreiche späthellenistische, römische und byzantinische Baustrukturen freigelegt, darunter ein gut erhaltenes Rundbad (Areal 3), eine mögliche Villa Suburbana (Areal 1), Grabstrukturen und eine grosse Zahl spätantiker Beckeninstallationen (Areale 1, 2). Daneben fand sich auch ein erstaunlich hoher Anteil an hellenistischer Keramik, Münzen und anderen Fundobjekten.

#### VORLÄUFIGE ERGEBNISSE DER NEUEN UNTERSUCHUNGEN

Zum aktuellen Stand des Projektes lassen sich folgende vorläufige Ergebnisse skizzieren. Hinsichtlich der Rekonstruktion der antiken Topographie lässt sich auf der Basis von historischem Kartenmaterial, Prospektionen und Tiefbohrungen mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen, dass der ursprüngliche Verlauf des Kanopischen Nils ungefähr mit demjenigen des heutigen Kanubiye Kanals identisch war (Abb. 3). Zumindest ein ca. 150 m breiter Arm des Flusses scheint demnach zwischen Kom el-Giza und Kom el-Hamam geflossen zu sein. Verschiedene Indizien lassen es darüber hinaus möglich erscheinen, dass ein zweiter Flussarm oder eine spätere Verlagerung des Flusses unmittelbar nordöstlich von Kom el-Giza anzunehmen ist. Erste-

res würde bedeuten, dass im Bereich von Kom el-Giza ursprünglich eine schmale, längsgestreckte Insel existiert haben könnte. Die Untersuchungen legen ferner nahe, dass der antike Kanal nach Alexandria zwischen Kom el-Hamam und Kom el-Sherif abzweigte und sich möglicherweise unmittelbar nach der Abzweigung zu einem grösseren Hafenbecken weitete. Die Siedlung erstreckte sich in ihrer grössten Ausdehnung offenbar entlang dem Westufer des Kanopischen Nils von der Südspitze Kom el-Hamams bis zum ca. 2,5 km nördlich gelegenen Kom el-Nashwa. Doch scheint sie vom Flussufer aus nur eine verhältnismässig geringe Tiefe von wenigen hundert Metern erreicht zu haben. Lediglich im Bereich der mutmasslichen Kanalabzweigung und des vermuteten Hafenbeckens scheint sich die Bebauung auch weiter nach Westen ausgedehnt zu haben. Hier dürfte sich das ursprüngliche Stadtzentrum befunden haben, doch war gerade dieser Bereich besonders stark von der Sebakh-Gewinnung betroffen.

<sup>10</sup> A. Abd el-Fattah – A. Latif el-Wakeel, Brief report on excavations carried on at Kom el-Giza during the season 1989, ASAE 76, 2000-2001, 9 ff.; A. Abd el-Fattah - D. Kassab Tezgör, Quelques nouveaux moules alexandrins à Kom el-Giza, in: A. Abd el-Fattah - P. Gallo (ed.), *Aegyptiaca Alexandrina. Monuments pharaoniques découverts récemment à Alexandrie*, Alexandrina 1, 1998, 65 ff.; A. Abd el-Fattah, Recent discoveries in Alexandria and the Chora, in: J.Y. Empereur (ed.), *Commerce et artisanat* (Athen 1998) 47 ff.



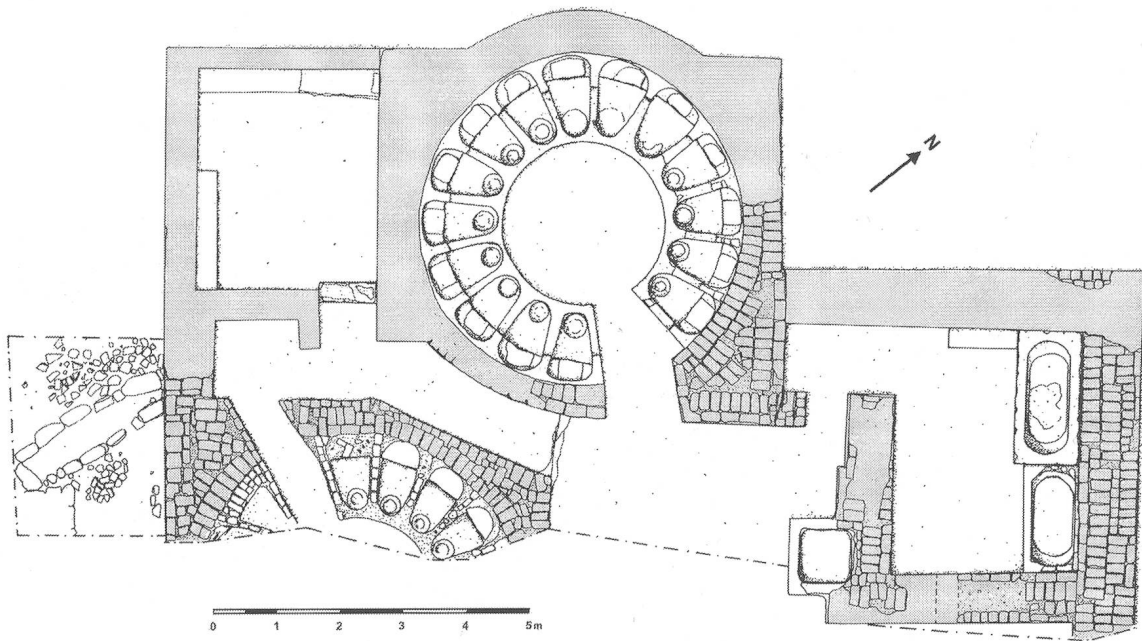


Abb. 5: Rundbad aus Schedia.

Die neuen Erkenntnisse zum Verlauf des Flusses bedeuten für die Siedlung auch, dass die antike Bebauung im Bereich von Kom el-Giza entweder auf einer Insel oder auf dem Ostufer des Kanopischen Nils lag. Die Bezeichnung der Stadt als „Schiffsbrücke“ könnte vielleicht darauf hinweisen, dass beide Siedlungsbereiche mit einem solchen Flussübergang verbunden waren. Diese Ergebnisse müssen jedoch durch zukünftige Untersuchungen weiter abgesichert werden.

Eines der Hauptziele der bisherigen Kampagnen war, die älteren Grabungen des ägyptischen Antikendienstes besser in das Gesamtbild einbinden zu können (Abb. 4). Hierzu wurden die noch nicht überbauten Flächen der Altgrabung systematisch gereinigt, zeichnerisch und photographisch dokumentiert und in den Gesamtplan aufgenommen. In einem weiteren Schritt wurden kleinere stratigraphische Nachuntersuchungen durchgeführt. Entsprechend den hierbei gewonnenen Erkenntnissen lässt sich derzeit folgendes Bild zeichnen. In Kom el-Giza wurde im westlichsten der älteren Grabungsschnitte (Areal 3), d.h. demjenigen, der dem ursprünglichen Stadtzentrum am nächsten gelegen haben dürfte, Teile eines grösseren Badekomplexes freigelegt (Abb. 5). Erhalten sind zwei runde Baderäume mit Sitzbadewannen sowie einem späteren Rechteckanbau mit Liegebadewannen. Letztere scheinen bei einem Umbau in späthellenistischer Zeit angefügt worden zu sein; eine Datierung für den ursprünglichen Badekom-

plex konnte bislang nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Eine Tiefsondage auf der Westseite zeigte jedoch, dass das Bad über einem älteren, deutlich tieferliegenden Gebäude unbekannter Funktion errichtet worden ist. Die Funde zu diesem Vorgängerbau sind nicht jünger als frühptolemäisch, so dass das Bad noch in früh- oder mittelptolemäischer Zeit entstanden sein könnte. Nur wenig westlich des Bades finden sich die partiell freigelegten Reste eines ungewöhnlich massiven Rasterfundaments aus gebrannten Ziegeln, die vielleicht zu einem Tempel gehörten. Münzfunde weisen hierbei auf eine späthellenistische Datierung hin. Während diese beiden Gebäude in Areal 3 in gewisser Weise als öffentliche Bauten anzusprechen sind, zeigen die beiden östlich anschliessenden Areale 1 und 2 ein gänzlich anderes Bild (Abb. 6). In beiden Bereichen finden sich in den frühesten Nutzungshorizonten lose verstreut kleinteilige Strukturen, die am ehesten als Bestattungen anzusehen sind. Die Mehrzahl ist jedoch zu schlecht erhalten, um eine sichere Interpretation zu erlauben. Immerhin befinden sich in Areal 1 drei besser erhaltene Monumente, die über einen massiv aus Stein errichteten, mehrfach abgetreppten Stufensockel verfügten (Abb. 7). Die nächsten Parallelen hierzu finden sich in einigen frühkaiserzeitlichen Grabmonumenten in Marina el-Alamein. Das am schlechtesten erhaltene Stufenmonument konnte 2004 untersucht werden. Hierbei zeigte sich, dass die Steinstufen einen massiven

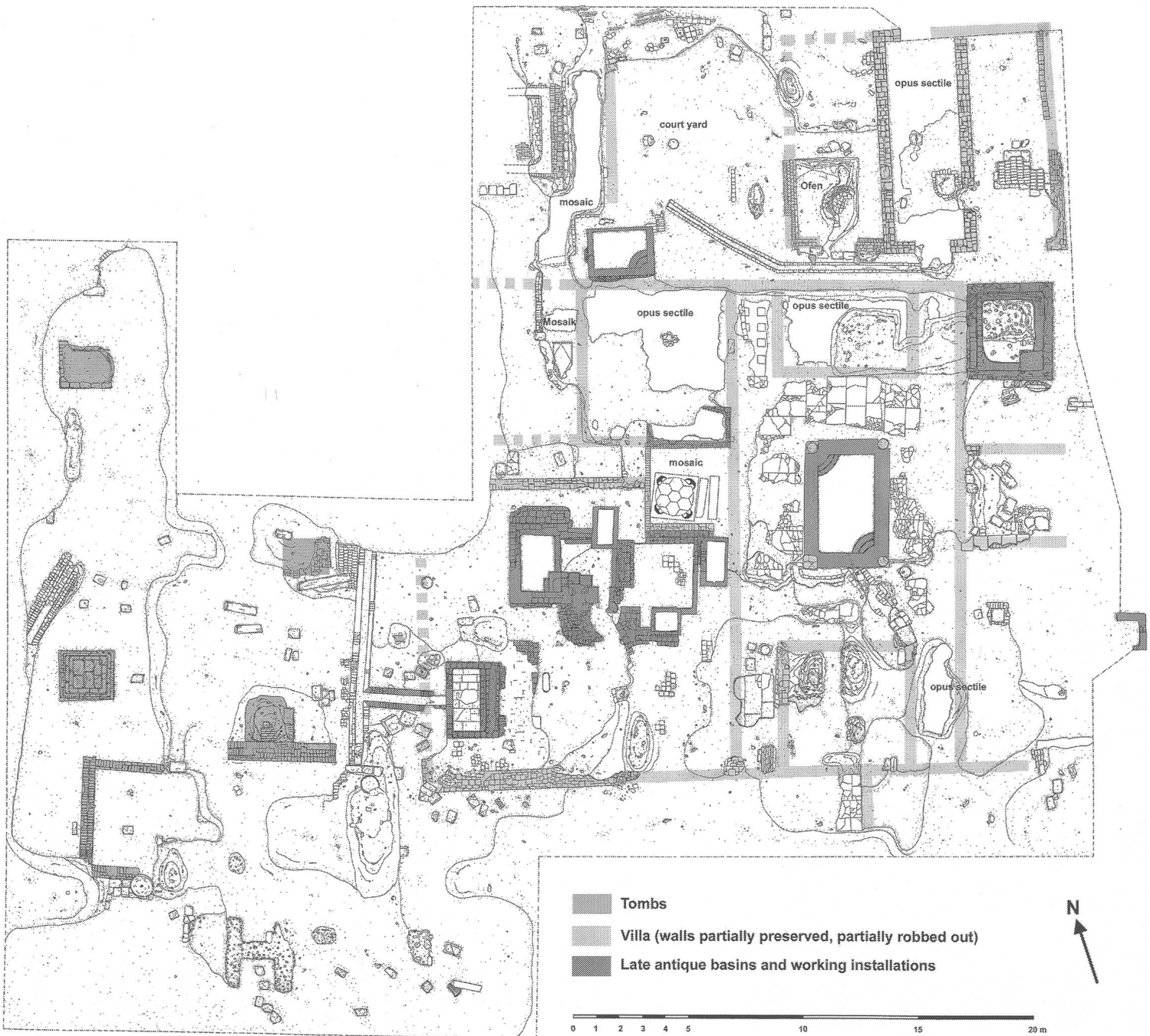


Abb. 5: Rundbad aus Schedia.





Abb. 7: Schedia, Grab in Areal 1.

Kern aus gebrannten Ziegeln verkleideten. Darunter fanden sich Brandspuren, Amphorenfragmente sowie zahlreiche Tierknochen, darunter mehrere Kiefer, sowie ein kopfloses Skelett von jungen Schafen oder Ziegen. Zahlreiche kleinfragmentierte, stark verbrannte Knochenreste können möglicherweise als Reste eines Leichenbrandes interpretiert werden, doch müssen hierzu weitere Analysen vorgenommen werden. Ein Münzfund in der Brandschicht liefert einen terminus post quem in trajanischer Zeit. Insgesamt ergibt sich somit das Bild, dass die Areale 1 und 2 in ihren frühesten Phasen eine ausgedehnte Nekropole angeschnitten haben.

Interessanterweise wurde jedoch zu einem etwas späteren Zeitpunkt zwischen den Grabmonumenten des Areals 1, auf einem zugleich etwas höheren Nutzungsniveau, eine isolierte Villa suburbana errichtet. Dieses Gebäude, dessen Aussengrenzen bei den älteren Grabungen nicht freigelegt wurden, entstand offenbar im Verlauf der mittleren Kaiserzeit. Es organisiert sich um einen atriumsähnlichen, von vier Säulen umstandenen Innenhof mit zentralem Becken und war in den angrenzenden Räumen mit Mosaik- und opus sectile-Fussböden ausgestattet. Äquivalent zum hohen Ausstattungsstandard bestanden die meisten Mauern dieses Komplexes aus gebrannten Ziegeln, während andere Wohnbauten dieses Zeitraums (Areal 15, 17) aus Lehmziegeln errichtet waren. Entsprechend verschiedener Umbauten und Renovierungsmassnahmen war das Gebäude über einen längeren Zeitraum in Benutzung. Im Verlauf der Spätantike wurde es jedoch

aufgegeben und verfiel. In seinen Ruinen wie auch über den älteren Gräbern der Areale 1 und 2 entstanden in der Folgezeit auf stellenweise deutlich höherem Nutzungsniveau zahlreiche massive Beckeninstallationen unterschiedlicher Grösse und Gestaltung, einige davon mit, andere ohne benachbarte Feuerstellen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelte es sich hierbei um intensiv genutzte Produktionseinheiten, die mehrfache Reparaturen und Ausbesserungen zeigen. Die Mehrzahl dieser Installationen bestand aus einem inneren Becken aus gebrannten Ziegeln, das mit einer dicken Schicht wasserdichten Verputzes ausgekleidet und teilweise mittels kleinerer Treppen zugänglich war. Auf der Aussenseite waren diese Becken nochmals mit massiven Mauern aus Lehmziegeln umfasst. Aufgrund der unterschiedlichen Formen scheinen die Becken verschiedenen Zwecken gedient zu haben. In einigen Fällen ist vermutlich von einer Weinproduktion auszugehen, da einige Becken über ein zweites, höher gelegenes Stampfbecken sowie unmittelbar benachbarte Gärbecken verfügen (Areal 7 und 8; Abb. 8). Andere stehen jedoch isoliert und scheinen eher anderen Produktionszwecken gedient zu haben, die derzeit noch nicht mit Gewissheit zu bestimmen sind. Unabhängig von der Frage der konkreten Funktion dokumentieren die Becken jedoch allgemein eine intensive landwirtschaftliche Produktion im Bereich des spätantiken Schedia.

Neben der Dokumentation und Nachuntersuchung der älteren Grabungsareale wurden an verschiedenen Stellen des antiken Siedlungsgebietes neue stratigraphische Ausgrabungen durchgeführt. Von besonderem Interesse ist hierbei ein ungewöhnliches Gebäude auf Kom el-Hamam (Abb. 4. 9). Es handelt sich um eine grosse, 65 x 40 m messende Baustruktur, deren Bauteile stellenweise noch aus der Hügeloberfläche herausragen. Drei stratigraphische Sondagen (Areal 5, 6 und 9) wurden bis zu den Fundamenten dieses Gebäudes hinabgeführt (Abb. 10. 11. 12). Sie zeigten, dass es im späten 1. oder frühen 2. Jh. n. Chr. über älteren, hierzu einplanierten Lehmziegelgebäuden errichtet worden ist.

Die Untersuchungen erwiesen, dass das Gebäude in einer ungewöhnlichen Mischbautechnik errichtet war: Seine tragende Struktur bestand aus 10 x 8 massiven Ziegelpfeilern mit einem Kern aus opus caementicium, die ursprünglich schwere Kreuzgratgewölbe aus Gussmauerwerk trugen, von denen sich noch zahlreiche

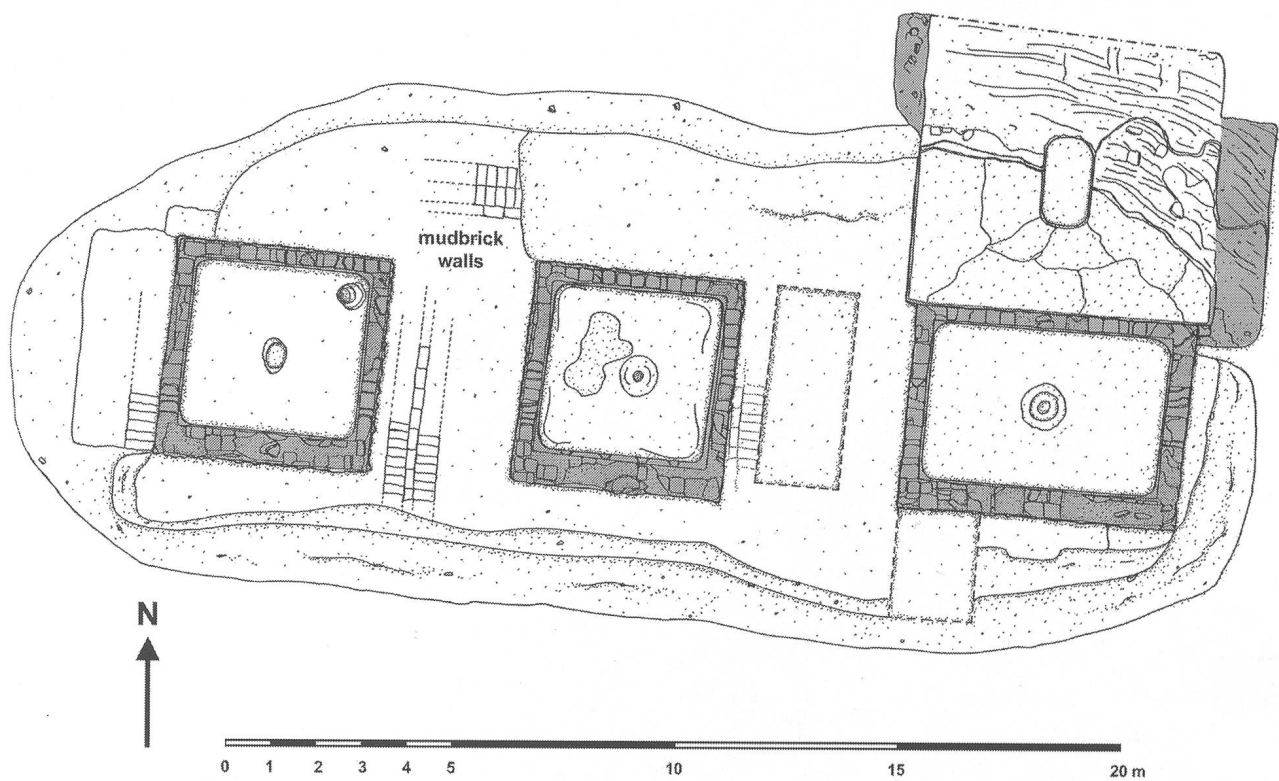


Abb. 8: Schedia, Plan von Areal 8.

Fragmente in Versturzlage gefunden haben. Tatsächlich dürfte es sich um eines der grössten mit gebrannten Ziegeln errichteten Gebäude Ägyptens ausserhalb Alexandrias handeln. Die technischen Details belegen zweifelsfrei, dass der Architekt Kenntnis von Vorbildern des römischen Kerngebiets hatte, wenn nicht sogar Stadtröms. Trotzdem gibt es Hinweise darauf, dass die Ausführenden nicht wirklich mit römischen Bautechniken vertraut waren: So fehlen den Pfeilern trotz der gewichtigen Gewölbe ausreichende Fundamente. Stattdessen wurden an den Aussenseiten des Gebäudes massive Stützpfiler aus Lehmziegeln angefügt, die offensichtlich von Anfang an dazu dienen sollten, den Gewölbeschub abzufangen. Gleichzeitig wurden im Inneren des Gebäudes in Nordsüd-Richtung zwischen den Gewölbepfeilern Lehmziegelwände eingezogen, die das Gebäude in insgesamt neun parallele Schiffe untergliedern, von denen jedes ca. 5 m breit, 40 m lang und 5,5 m hoch war. Alle diese Schiffe öffneten sich zumindest auf der südlichen Aussenseite in ihrer ganzen Breite. Seitliche Anschläge an den äussersten Pfeilern scheinen darauf hinzuweisen, dass diese Öffnungen mittels grosser Torflügel verschlossen werden konnten. Der Boden im Inneren des Gebäudes bestand aus einfachen Lehmzie-

geln. In der Längsachse der Schiffe scheint eine niedrige Lehmziegelbank (ca. 1,50 m breit, ca. 0,25 m hoch) verlaufen zu sein. Leider traten keine spezifischen Funde zutage, die einen Hinweis auf die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes geben könnten. Offensichtlich war das Gebäude systematisch geleert worden, bevor es in einer nachfolgenden Umbauphase einer neuen Nutzung zugeführt worden ist. Es kann derzeit nur vermutet werden, dass es ursprünglich als Lagerbau dienen sollte, wobei die aufwendige Konstruktionstechnik auf eine besonders wertvolle Ware hinweisen könnte.

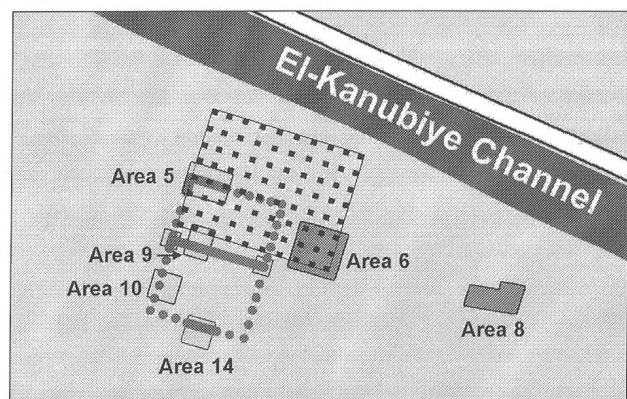
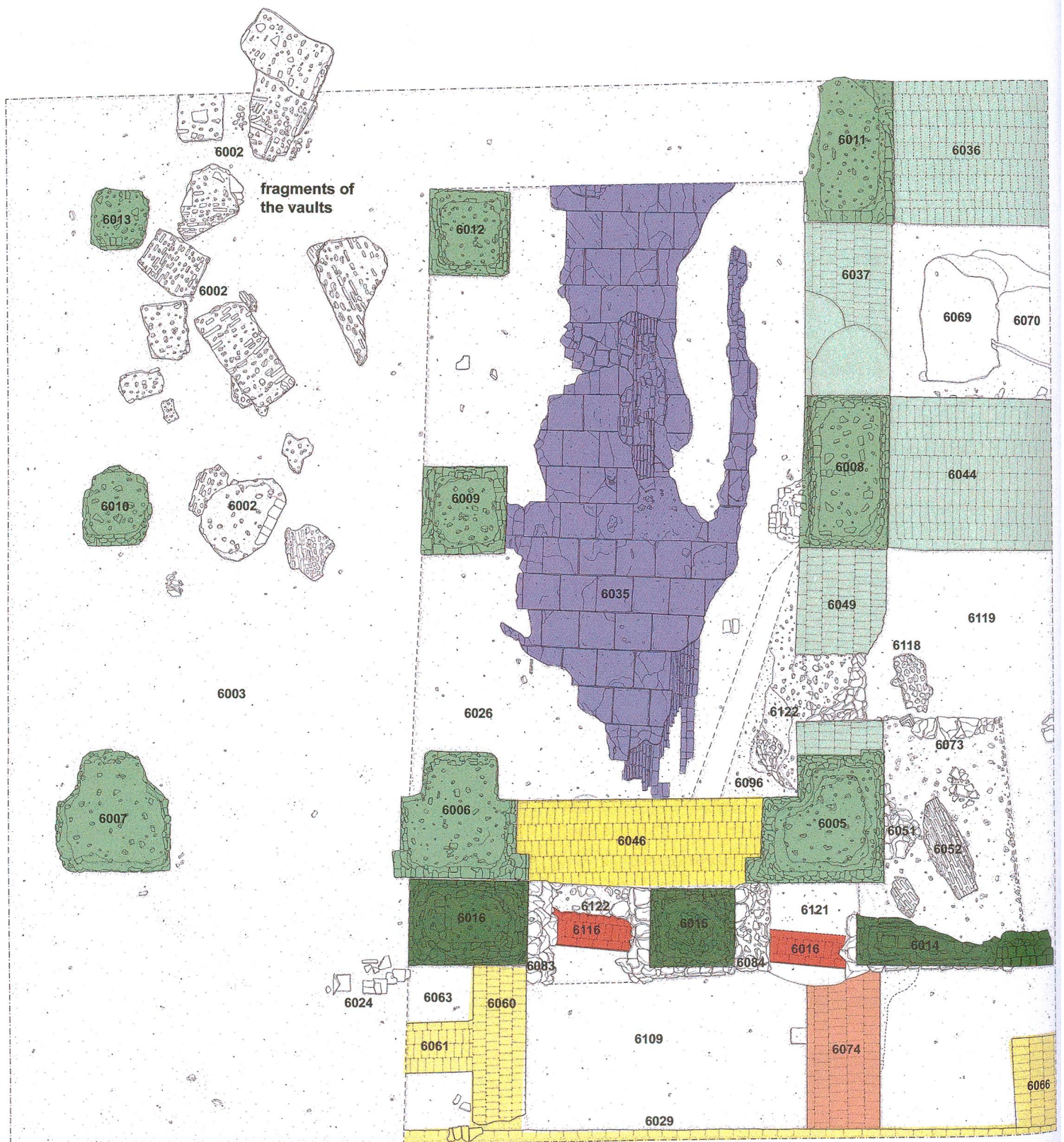


Abb. 9: Schedia, Übersichtsplan Hamam.





Vorgängerbau I (späthellenistisch-früchrömisch)

Vorgängerbau II (früchrömisch)

Pfeilerbau mit Lehmziegelmauern

0 1 2 3 4 5m

Südlicher Pfeilerbau

Wohnphase im Pfeilerbau

Wohnphase im südlichen Pfeilerbau

Umbau zum Getreidespeicher

Abb. 10: Schedia, Plan Areal 6





Abb. 11: Schedia, Ansicht von Areal 6.

Nicht sehr lange nach seiner Errichtung, wahrscheinlich noch im Verlauf des späteren 2. oder frühen 3. Jhs. n.Chr., erfolgte ein tiefgreifender Umbau, in dessen Zuge die grossen Aussenöffnungen mittels massiver Lehmziegelmauern verschlossen wurden und im Inneren durch den Einzug weiterer Mauern aus Lehmziegeln kleinere Wohneinheiten mit einfacher Ausstattung eingerichtet wurden. In mehreren Räumen wurden einfache Herdstellen, umgeben von beachtlichen Keramikkonzentrationen gefunden. Hierbei handelte es sich meist um Amphoren und einfache Koch- und Gebrauchsware, meist aus lokaler Produktion. Die Fussböden bestanden aus Lehmstampfböden; die Wände waren mit einem schlichten weissen Kalkputz verkleidet.

In einer nochmals späteren Nutzungsphase, im 3. oder 4. Jh., wurden diese Wohneinheiten aufgegeben und einplaniert. Auf einem ein Meter höheren Niveau wurde nun ein neuer Boden aus gebrannten Ziegelplatten eingelegt, unter dem sich langgestreckte, schmale Hohlkammern mit niedrigen Ziegelgewölben befanden. Es handelte sich somit um einen für römische Zeit typischen Trockenhalteboden zur Getreidelage-

rung. Offenbar wurde das Gebäude, dessen Gewölbe noch immer intakt waren, nun zu einem grossen Getreidespeicher umfunktioniert, der unter Umbauten bis in das spätere 4. oder 5. Jh. Bestand hatte und dann durch Brand zerstört wurde. Über den Ruinen des nunmehr in sich kollabierten Gebäudekomplexes siedelten sich unter intensiver Wiederverwendung älterer Baumaterialien in frühbyzantinischer Zeit noch einmal einfache Gebäude ruralen Charakters an. Münz- und Keramikfunde weisen darauf hin, dass diese letzte fassbare Nutzungsphase zwischen dem 5. und frühen 7. Jh. anzusetzen ist. Die jüngsten Münzfunde reichen nicht über die ersten Jahrzehnte des 7. Jhs. hinaus.

Unmittelbar südlich dieses ungewöhnlichen Grossbaus haben sich weitere Reste eines monumentalen Gebäudes gefunden, dessen Struktur und Funktion bislang allerdings nicht sicher geklärt werden konnten, das aber aus stratigraphischen Gründen vor dem Pfeilerbau, vermutlich in den ersten Jahrzehnten des 1. Jhs. n.Chr. entstanden sein dürfte (Abb. 9. 13). Zu diesem Baukomplex gehört zunächst eine massive, 2 m starke Mauer, die im Abstand von 4,5 m zur Südseite des Pfeilerbaus in paralleler Nordsüd-Orientierung



verläuft und hier über eine Länge von wenigstens 30 m verfolgt werden kann. Sie ruht auf einem Gussfundament aus opus caementicium und bestand aus einem 1,70 m hohen Sockel aus vier Lagen grosser Kalksteinblöcke, über denen eine massive Lehmziegelmauer aufging. Insgesamt dürfte es sich um eine ungewöhnlich hohe Mauer, ähnlich einer Tempelumfassung gehandelt haben. Im Norden scheint diese Mauer in eine quer verlaufende, ähnlich massiv konstruierte Mauer zu münden. Ferner haben sich auf beiden Seiten der Mauer im Abstand von jeweils 21 m identische Caementicium-Fundamente zweier weiterer, parallel orientierter Mauerzüge gefunden. Das nördliche dieser Parallelfundamente verläuft jedoch unter dem zuvor besprochenen Pfeilerbau und trug vermutlich nie eine aufgehende Mauer. Während somit der erstgenannte Mauerzug zeitlich parallel zum Pfeilerbau Bestand hatte, weist der ungenutzte Fundamentzug auf eine frühe Umplanung dieser Anlage hin. Angesichts der ungewöhnlichen Monumentalität und Massivität der Mauerzüge darf man annehmen, dass es sich hier um Reste eines bedeutenden Gebäudes, möglicherweise eines Tempelbaus handelte, doch ist die Kenntnis des Grundrisses noch zu fragmentarisch, um eine Deutung zu erlauben.

Versucht man, zum aktuellen Zeitpunkt auf Grundlage der bisherigen Arbeiten eine Synthese der längerfristigen Entwicklung Schedias zu ziehen, so können folgende Arbeitshypothesen entworfen werden. Nach einer noch zu klärenden frühhellenistischen Phase scheint die Stadt bereits in spätptolemäischer Zeit stark expandiert zu sein. Die urbane Bebauung erreicht bereits das nördliche Flussufer beziehungsweise die möglicherweise im Fluss befindliche Insel (Kom el-Giza). Einen weiteren Entwicklungsschub erfährt die Stadt in der frühen Kaiserzeit. Indizien hierfür ist die Expansion der städtischen Bebauung in Gestalt luxuriöser suburbaner Villen, die auf eine wohlhabende lokale Oberschicht hinweisen, in vormalige Nekropolenzonen in der östlichen Stadtperipherie. Zugleich kommt es auf der Südostseite, im Bereich von Kom el-Hamam, zur Ausführung neuer monumentaler Grossbauten. Hierbei belegt der grosse Pfeilerbau, der zunächst vermutlich als Speicherbau konzipiert war, eine offenbar zunehmende wirtschaftliche Bedeutung Schedias in diesem Zeitraum. Dass er nur wenige Jahrzehnte später in ein grosses Wohngebäude umfunktioniert wurde, könnte

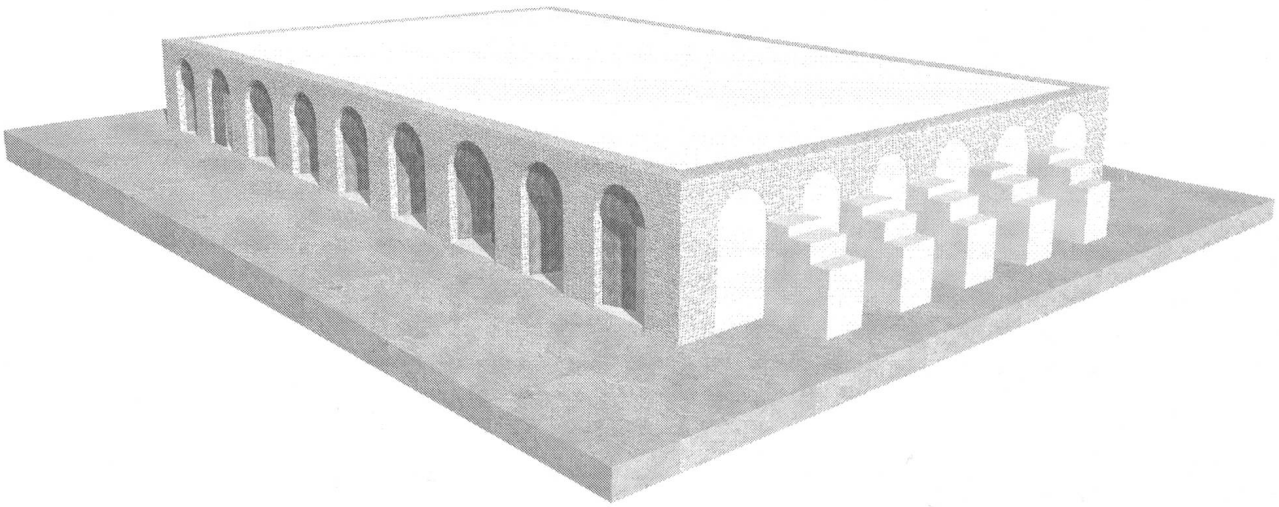
wiederum den zunehmenden Bevölkerungsdruck und damit urbanen Expansionsprozess dokumentieren. Im Verlauf der Spätantike scheint sich diese Entwicklung umzukehren. Weite Teile des ursprünglichen städtischen Gebiets wurden verlassen und weichen der Ansiedlung landwirtschaftlicher Produktionsstätten (u.a. Wein). Es kommt zu einem Deurbanisierungsprozess, in dessen Zuge Schedia möglicherweise die ursprüngliche Funktion als Emporium weitgehend einbüsst, vielleicht in Folge eines allgemeinen Handelsrückgangs in diesem Zeitraum. Dennoch könnte Schedia weiterhin eine wichtige Rolle in der Versorgung der Metropolis mit bestimmten landwirtschaftlichen Produkten eingenommen haben. Diese bislang allerdings nur vorläufigen Überlegungen sind durch weitere Untersuchungen noch zu überprüfen.

#### *Abbildungsverzeichnis*

*Abb. 1: Nach Survey of Egypt 1925, Blatt 4.*

*Abb. 2-13: Schedia-Projekt.*

*Abb. 12: Rekonstruktion erstellt von J. Schumann.*



*Abb. 12: Schedia, Rekonstruktion des grossen Gebäudes auf Kom el-Hamam (J. Schumann).*



*Abb. 13: Schedia, Ansicht von Areal 9.*

